№ 277. Samstag am 1. Dezember 1860

Die „Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. November d. J. den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich großbritannischen Hofe, Rudolf Grafen Apponyi, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Botschafter daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat im Einverständnisse mit dem Minister und Leiter des Justizministeriums den disponiblen ersten Kreiskommissär Johann Tutschek zum Vorsteher eines gemischten Bezirkamtes in Mähren ernannt.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontroll-Behörde hat den Rechnungsoffizial der Tiroler Staatsbuchhaltung, Johann Hainz, zum Rechnungsrathe bei dieser Staatsbuchhaltung ernannt.

Das Justizministerium hat die angesuchte Uebersetzung der Landesgerichtsräthe Josef Teischinger von Klagenfurt nach Graz und Florian Grabner von Fünfkirchen nach Klagenfurt zu bewilligen befunden.

Das Justizministerium hat den Hilfsämter-Direktions-Adjunkten bei dem Oberlandesgerichte in Preßburg, Titus Jachimowski, zum Direktor der Hilfsämter bei dem Kreisgerichte in Tarnow zu ernennen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. November.

Die neuen kaiserlichen Erlasse, durch welche Frankreich eine Scheinkonstitution erhält, bilden fort und fort den Gegenstand ernster Betrachtung in den Journalen, und veranlassen allerlei Schlüsse auf die Folgen und die Zwecke derselben. Man fragt sich mit Recht, warum ein Herrscher von solcher absoluter Machtvollkommenheit, wie Napoleon, sich plötzlich mit dem Schein von Liberalismus umgürtet. Was auch die Erfolge dieser innern Maßnahmen sein mögen — urtheilt der Pariser Korrespondent eines belgischen Blattes — man kann sie als Zeichen ernster äußerer Ereignisse ansehen. Wenn die Regierung sucht, sich neue Stützpunkte zu schaffen, wenn sie Anstrengungen macht, die alten zu verstärken, so ist es, seien Sie davon überzeugt, weil sie sich zu einer Politik vorbereitet, bei der sie alle ihre Hilfsquellen nöthig hat." Alle Nachrichten stimmen nur zu sehr mit diesem Urtheil überein; die „glänzenden Vertrauensbeweise" beschränken die Macht des Franzosen-Kaisers nicht im mindesten; sie erhöhen nicht die des Volkes, aber sie können dazu dienen, die Unzufriedenheit zu vertagen, die Sanguiniker mit Hoffnungen auf die Zukunft zu vertrösten, und die Geschäfte auf einige Monate weiter im Gang zu erhalten. Gelingt es Louis Napoleon nur, die Franzosen bis zum nächsten Krieg geduldig zu erhalten, so hofft er gewonnenes Spiel zu haben. Derselbe scheint durch die Schwierigkeiten, auf welche Viktor Emanuel bei der Organisation Italiens und der Vollendung des Annexions-Geschäftes stößt, hinausgeschoben zu werden, obgleich L. Napoleon trotzdem die umfassendsten Vorbereitungen trifft, um jederzeit zu seinem Beginne bereit zu sein. Wenn der Krieg einmal ausgebrochen, sind alle innern Fragen in Frankreich bis zu dessen Ausgang vertagt, und mit den äußern Erfolgen hofft L. Napoleon die innern Forderungen befriedigen zu können. Der Kalkul ist richtig, und hat sich bewährt; von den äußern Erfolgen hängt das innere Bestehen des Kaiserreichs ab. Da diese Erfolge Deutschland gegenüber gewonnen werden sollen, so sollen wir somit zahlen, was die Franzosen von ihrer Regierung fordern. Durch deutsche Beute will L. Napoleon sie mit dem Joch versöhnen, das er ihnen aufgelastet hat. Wenn der Plan ein Deutschland unbekannter wäre, dasselbe von der Gefahr überrascht würde, so ließe sich, wenn sie plötzlich in ihrem ganzen Ernst an uns heranträte, hoffen, daß die deutsche Nation sich wie ein Mann aufraffend ihr trotz der Ueberraschung zu widerstehen vermöchte. Aber leider ist dieser Trost ein eitler. Ganz Deutschland kennt die Gefahr, sieht sie Schritt für Schritt nahen, den Plan entwerfen und vorbereiten, die umfassendsten Maßnahmen zu seiner Durchführung treffen und, weit entfernt, Gegenmaßregeln zur Abwehr des Angriffs zu treffen, hadert es mit sich selbst: ob es überhaupt die Gefahr als eine gemeinschaftliche ansehen, ihr mit vereinten Kräften begegnen soll. Die Franzosen selbst warnen uns, wie jener Korrespondent, und sehen sogar in den jüngsten Erlassen mehr Maßregeln, die nach Außen als nach Innen zu wirken bestimmt sind, aber auch diese Warnung wird auf taube Ohren treffen.

Die Gemeinderäthe.

Nachdem das kaiserliche Diplom vom 20. Oktober die Basis gegeben, auf welcher das Gebäude der Reformen in der inneren Gestaltung der Monarchie aufzuführen sei, haben sich allerorten Stimmen erhoben, welche sich für Neuwahl oder Ergänzung der bestehenden Gemeinderäthe aussprachen, weil aus dem Schooße dieser Korporationen Landtags-Deputirte hervorgehen sollen, und man in den gegenwärtig bestehenden die Elemente zur erfolgreichen Vertretung nicht vorhanden meinte. Dabei wußte man freilich nicht, nach welchem Wahlgesetze vorgegangen werden sollte, weil das Gemeindegesetz von 1849 noch nicht beseitigt, jenes umfangreiche vom Jahre 1859 aber noch nicht praktisch eingeführt worden ist. Die Gründe, welche für gänzliche oder theilweise Neuwahl sprachen, sind nun von der Regierung gewürdigt worden, und damit obiger Zweifel beseitigt werde, ist angeordnet worden, daß die Neuwahl der Gemeinderäthe in den nicht-ungarischen Provinzen, mit Ausnahme Venedigs, Galiziens und Dalmatiens nach dem Wahlgesetze von 1849 vor sich zu gehen habe.

Die neuen Gemeindewahlen werden nun nicht nur alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sie werden

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Politik und Staat — Advent — Gedankenstriche — Kurze Tage — Die Gasbeleuchtung — Gefahr dunkler Stiegen — Die Schiller-Lotterie — Ein Vorschlag — Vom Theater — Frl. Seeborn — Holtei's „Perlenschnur" — „Der Courier in die Pfalz").

Je höher die Wogen der Politik gehen, je ernster die Ereignisse sind, je drohender die Zukunft sich gestaltet, um so kleinlauter wird stets das Feuilleton; es fühlt recht gut, daß ihm nur aus Gnade und Barmherzigkeit ein Plätzchen eingeräumt wird, daß es heut' zu Tage Wichtigeres zu besprechen gibt, als die kleinen Causerien des sozialen Lebens. Feceris, si de civitate quid sentias explicaris, nobis gratum omnibus, heißt es allüberall, und Jeder bestrebt sich nachzukommen, sei es auf der Bierbank, sei es in Konferenzen, sei es in der Journalistik. Gedanken entwickeln ist aber nicht Jedermanns Sache, die Menge begnügt sich, die Gedanken Anderer zu akzeptiren und ist dann das Echo Einzelner. Das „vox populi, vox dei" ist daher nicht immer richtig. Um Gedanken über den Staat zu entwickeln, bedarf es aber einer bedeutenden Menge von Wissen und Erfahrungen, von trockenen Berechnungen und poesielosen Praktiken, mit denen der Feuilletonist seinen Lesern nicht kommen darf. Es gibt nur einen Staat, von dem man ihn gern berichten hört, und das ist der „Ballstaat." Ach wie dieß Wort elektrisch auf die Schönen wirkt, wie die Augen glänzen, die Wangen sich röthen und die Füßchen zucken. Es ist wirklich Schade, daß ein derartiger Ballbericht nicht vorliegt, und daß bis zum Fasching darauf vertröstet werden muß. Morgen beginnt die ernste Adventzeit; drei Wochen lang ist es Pflicht des Christen, sich ernsten Betrachtungen hinzugeben. Dann kommt die lustige Weihnachtszeit, und sind die Lichter der Christbäume abgebrannt, und haben wir die Schwelle des neuen Jahres überschritten, dann — — —

Gedankenstriche! notae abrupti sermonis! Aufforderungen an den Leser, sich etwas hinzuzudenken! Bequeme Auskunftsmittel, etwas nicht zu sagen! Wer sie erfunden, hat sich ein großes Verdienst erworben. Was die von verbindlichem Lächeln begleiteten Verbeugungen im Salon sind, das sind die Gedankenstriche in der schriftlichen Mittheilung; sie sind oft beredter als Worte, sie enthalten mehr, als eine ciceronische Rede, sie kompromittiren nicht, sie verletzen nicht. Aber auch Retter in der Noth sind die Gedankenstriche, und schon mancher Literat, der sich zu sehr in die Irrgänge einer komplizirten Periode verrannte, so daß er schließlich nicht mehr wußte, was er sagen wollte, half sich mit Gedankenstrichen aus der Verlegenheit.

Denn eben, wenn Gedanken fehlen,
Da stellt ein Strich zur rechten Zeit sich ein.

Immer näher kommen wir dem kürzesten der Tage; schon um vier Uhr beginnen die Oel-Laternen ihren matten Schimmer in die feuchten Straßen zu werfen, schon um 4 Uhr müssen Lampe und Kerze im Zimmer brennen, will man nicht im Dunkeln sitzen. Die Nachricht, daß mit nächstem Jahre Laibach ganz bestimmt Gaslicht haben werde, hat den Muth gestärkt und mit wahrem Heroismus erträgt man die Lichtreflexe der Laternen. Wie wird die Stadt strahlen, wenn geschmackvolle Kandelaber in der Sternallee nie gesehenen Glanz verbreiten, wenn die Straßen tageshell sind, wenn die Verkaufsgewölbe in Licht getaucht, wenn die Kaffehhäuser von sprühenden Flammen erhellt sind! Dann werden auch die Häuserstiegen sich einer besseren Beleuchtung erfreuen und komische Szenen, wie nachstehende, unmöglich erscheinen. Die dunkle Stiege eines großen Hauses hinan steigt in der Dämmerung ein Herr, der im dritten Stocke wohnt. Unterwegs begegnet ihn Jemand, dessen rauschendes Gewand ihn zu der Annahme verleitet, es sei die junge Dame, die er längst im Stillen verehrt, und welcher zu begegnen stets sein Wunsch war. Fasse die Gelegenheit beim Schopf, denkt er sich — und eröffnet ein Gespräch, das auf nichts weniger hinausläuft, als auf eine Erklärung. Das Schweigen, das ihm entgegengesetzt wird, ermuthigt ihn noch mehr, und schon will er seine Zuneigung bekräftigen, da schmettern ihn die Worte nieder: „Sie irren sich, ich bin nicht die, für die sie mich halten." Sprachs und entschwand. Der Herr hat beschlossen, fernerhin Wachskerzen bei sich zu führen, um nicht wieder in eine ähnliche Verlegenheit zu kommen, und hofft in der Dresdener Schiller-Lotterie ein Quantum solcher Kerzen gewonnen zu haben.

Schon sind mehr als vierzehn Tage verflossen, seit die Ziehung der Nationallotterie stattgefunden

auch einen eigenthümlichen Charakter annehmen. Es gilt nicht nur, Männer zu finden, welche mit den lokalen Verhältnissen vertraut sind und Geschick zu der Ausübung der Pflichten als Vertreter einer Kommune haben, sondern es gilt Männer zu wählen, welche durch Kenntnisse, Wissen, Gesinnung und Charakter befähigt sind, die Interessen des Landes auf dem Landtage und im Reichsrathe zu vertreten. Kleine Rücksichten, Parteiinteressen und Privatneigungen müssen schweigen, nur das eine große Ziel ist anzustreben, dem künftigen Landtage und dem spätern Reichs-Rathe jene Elemente zuzuführen, durch welche dem überwiegenden Einfluß der privilegirten Klassen unter den vier Ständen entgegengetreten werden kann. Es ist Pflicht jedes Bürgers, an den Wahlen zum Landtage und Reichsrathe eifrig Theil zu nehmen und dabei im Auge zu behalten, daß Deputirte zum Landtage und Reichsräthe zu wählen sind, daß vorderhand die Fragen über Pflasterung der Straßen, Beleuchtung ꝛc. zurücktreten müssen vor den großen politischen Angelegenheiten.

Wir werden noch Gelegenheit genug finden, darauf zurückzukommen.

Die „Oesterr. Ztg." bemerkt: Wünschenswerth wäre, daß in ähnlicher Weise wie die Gemeinderäthe auch die Handelskammern neu ernannt werden mögen. Auch sie haben kein Mandat zu einer Deputirtenwahl.

Oesterreich.

Wien, 28. Nov. In einigen Blättern macht sich die Mähre breit, daß über Abtretung von Venetien unterhandelt werde. Man geht so weit, das Datum einer Konferenz anzugeben, welche darüber im auswärtigen Amte zu Paris stattgefunden haben soll. Trotz dieser Einzelheiten ist die ganze Angabe rein aus der Luft gegriffen. Die Nachricht ist nicht nur unwahr, sondern auch ungeschickt erfunden; Diejenigen kennen Oesterreich zu schlecht, welche sich einbilden, daß es jemals um sein gutes Recht markten werde. (D.-Z.)

Triest, 28. November. Mittelst des heute aus Istrien hier angekommenen Dampfers erhielten wir Details über den Vorgang mit der sardinischen Fregatte im Kanal von Fasana. Diese Fregatte war der „San Michele" und ist dieselbe, der im Jahre 1848 während der Blokade Triests der Schnabel von einer unserer Batterien abgeschossen wurde. Der Kommandant brauchte allerlei Vorwände, um sein Verweilen im Kanal zu motiviren, und erst als sich einige österreichische Kriegsschiffe näherten, fand er sich bewogen, wieder in die See zu stechen. (Pr.)

Aus **Galizien.** Am 1. Adventsonntage, d. i. am 2. Dez., soll in den römisch-katholischen Kirchen der vielgenannte Hirtenbrief über das Halten jüdischer Dienstboten in christlichen Häusern abermals verkündigt und das bezügliche Verbot dann unweigerlich in Kraft treten. Begreiflicher Weise ist die Judenschaft in großer Spannung und sieht bekümmert in die Zukunft.

Italienische Staaten.

Die Nachricht von einer plötzlichen Erkrankung König Franz II. von Neapel scheint sich nicht zu bestätigen; dieselbe wird gleichzeitig von München und Paris aus dementirt; das „Pays" meldet, daß seit dem Eintreffen jener Hiobspost kein Tag vergangen ist, an welchem er nicht, von der Königin begleitet, die Bastionen inspizirt und Revue über seine Truppen gehalten hätte. Die Belagerung von Gaëta scheint nur langsame Fortschritte zu machen. In Turin war das Gerücht verbreitet, das piemontesische Gouvernement habe, nachdem sich herausgestellt, daß ohne einen Angriff von der Seeseite die Festung nicht zu nehmen sei, in Paris Negoziationen angeknüpft, um zu erwirken, daß die Instruktionen des Admirals Le Barbier de Tinan modifizirt würden. England, heißt es, unterstütze die sardinische Regierung in diesem Bestreben. König Viktor Emanuel soll einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Napoleon gerichtet haben, worin er ihm die Schwierigkeiten seiner Lage explizire und die Entfernung der französischen Flotte fordere. Alle diese Bemühungen scheinen bis jetzt fruchtlos geblieben zu sein, da die französische Eskadre sich bereit macht, im Hafen von Gaëta zu überwintern, und der König Franz und dessen Gemalin den Befehlshabern der fremden Schiffe angekündigt haben, sie würden den Platz bis auf's Aeußerste vertheidigen.

Das „Pays" meldet, Farini, der provisorische Regent von Neapel, werde sich genöthigt sehen, die sämmtlichen fünfzehn festländischen Provinzen in Belagerungszustand zu erklären, um der anti-annexionistischen Bewegung Herr zu werden. Die Mailänder „Perseveranza" dagegen meldet: „Die Pazifizirung der Kreise Aquila, Montreale, Civita-Ducale und Avezzano hat zwar schon mit Erklärung des Belagerungszustandes und Anordnung der Entwaffnung begonnen, aber das Kriegsgericht wird, obwohl es bereits gebildet worden, kein Urtheil zu Stande bringen, weil man entschlossen ist, diesen Provinzen durch Verkündigung der allgemeinen Amnestie Ruhe zu verschaffen."

Seltsames verlautet über das Verbleiben Garibaldi's. Der „A. A. Ztg." wird aus Mailand, 21. Nov., geschrieben:

„Wollen Sie wissen, wo sich Garibaldi gegenwärtig aufhält? In Caprera, meinen Sie? Nein, er ist in Mailand, und zwar im Hause des Syndikus Beretta am Corso di S. Eufemia. Er ist jedoch für die Welt nicht sichtbar, und gestern erst ist durch die Polizei hier ein geachteter Mann verhaftet worden, weil er im Kaffehhaus behauptete, Garibaldi in Mailand gesehen zu haben. Ueberhaupt verfährt die Quästur in letzter Zeit in ziemlich unglimpflicher und mit unserm Statut kaum vereinbarer Weise. Jeder Tag bringt neue Verhaftungen. Das geringste politische Gespräch genügt, um mit diesen Herren in Konflikt zu kommen. Um auf Garibaldi zurückzukommen, ist er seit einigen Tagen hier, in Begleitung eines französischen Genieoffiziers, und zwar keines solchen, der vielleicht in seinem Korps in Neapel gedient hätte, sondern eines in französischen Diensten stehenden Offiziers. Auch General Türr ist gegenwärtig hier in Begleitung von 4 Offizieren seiner Brigade und eines französischen Zuavenoffiziers. Das Gebaren dieser Leute ist ein ganz geheimnißvolles. Der Syndikus Beretta kommt täglich Früh zu Türr, der in dessen Begleitung aus dem Hause geht und dann nicht mehr sichtbar ist. Seit Garibaldi's Ankunft hier sind die Sitzungen des venetianischen Comité's in Permanenz erklärt und werden äußerst geheim gehalten. Großes Aufsehen erregte hier das Benehmen des russischen Generals D., welcher in seiner Uniform erschien und sogar die Truppen unserer Garnison die Revue passiren ließ. Man fragte sich, wie ein so hoher Militär, der in der Uniform seiner Regierung im Ausland repräsentirt, so etwas in einer Zeit thun konnte, in der Rußland mit Piemont die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hat? Man hat in der Stadt sehr viel darüber diskutirt, bis sich wieder die Polizei in's Mittel legte und alle weiteren Diskussionen niederschlug. Uebrigens wurde der General hier besonders von Seite des Militärs, bei Lamarmora empfangen, sehr fetirt und hatte häufige Zusammenkünfte mit den vielen hier anwesenden Bojaren der Donaufürstenthümer. — Unser Leben hier ist gegenwärtig ein düsteres. In der Stadt glänzt zwar der Genius Garibaldi's, aber die Stimmung der Bewohner ist eine gedrückte. Die Sympathien für die Regierung verringern sich mit jedem Tage."

Nachtrag.

Wien, 30. November. In der heutigen Sitzung des Bankdirektoriums wurde die Mittheilung gemacht, daß zur Deckung allfallsiger Bedürfnisse der Staat kein Papiergeld emittiren würde. Diese Nachricht wird offenbar nicht bloß in allen finanziellen Kreisen, sondern von der Bevölkerung überhaupt mit Vergnügen vernommen werden.

Nach Berichten der „Times" aus **Plymouth** ist die Yacht „Victoria and Albert" am 25. November früh um 9½ Uhr ausgelaufen, der „Osborne" hat dagegen schon am Samstag um 4 Uhr Morgens den Hafen verlassen. Die Kanonen der Zitadelle und des Flaggenschiffes „Impregnable" (104 K.) salutirten die scheidende Yacht, welche die österreichische Flagge am Hauptmast aufgezogen und genug Kohlen geladen hatte, um bei einigermaßen günstigem Wetter die Ueberfahrt nach Madeira (1100—1200 englische Meilen) in vier Tagen zurücklegen zu können. Das Wetter, heißt es in diesem „Times"-Telegramm weiter, war nach Abfahrt der Yacht merkwürdig ruhig geworden, die Nacht über hob sich der Wind, und heute — am 26. — weht eine günstige Brise von Nordost. Es ist schon vorgekommen, daß eine Segelfregatte, der „Leander", von Plymouth aus in 4½ Tagen Madeira erreichte, aber da war freilich der Wind gerade wie sich ihn die Fregatte nur wünschen konnte.

Ein Bericht in Daily News" sagt: „Es ist eine irrthümliche Angabe, daß Ihre kaiserliche Majestät in Devonport nicht an's Land gehen konnten. Ihre Majestät landeten am Freitag Nachmittag bei Crenell (einem Punkte des ausgedehnten Hafens von Devonport, der einen Bestandtheil des Gesammthafens von Plymouth bildet und die Hauptkaserne der Besatzung in sich schließt) und machten eine Spazierfahrt durch die herrlichen Anlagen von Mount Edgcumbe-Park, wobei Ihre Majestät von Lord Valletart zu Pferde begleitet wurde. Dann besuchte die Kaiserin Mount Edgcumbe-House selbst und wurde dort von Lady Mount Edgcumbe, Lady Katharine Valletart und den übrigen Damen der Familie empfangen. Ihre Majestät schien von diesem Ausfluge sehr angeregt und

---

hat, und noch weiß Niemand (mit Ausnahme der Glücklichen, welche einen Haupttreffer machten) was er gewonnen hat. Die Nachricht, es sei ein großartiges Versehen bei der Ziehung vorgekommen, so daß selbige noch ein Mal vorgenommen werden müsse, hat sich nicht bestätigt, und die noch ein Mal aufflackernde Hoffnung auf einen Hauptgewinn ist verschwunden. Behalte, was das Los beschieden, heißt es nun. Ja, wenn man nur wüßte, was es beschieden hat. Es gibt ein einfaches Mittel, im Allgemeinen zu berechnen, welcher Art der Gewinn für ein einzelnes Los der Schiller-Lotterie ist. Dieses ist: hat man eine, dem Hauptgewinne 97.417 nächstfolgende Nummer, so ziehe man von der Nummer des Loses diese 97.417 ab, und dividire mit 11. Bleibt kein Bruch, so fällt auf die Nummer ein besonderer Gegenstand; bleibt dagegen ein Bruch, so hat die Nummer einen der zehn Verlagsartikel gewonnen. Dieses Ergebniß folgt aus der Anordnung, daß auf den Hauptgewinn zehn Verlagsartikel, dann ein Gegenstand, dann wieder zehn Verlagsartikel u. s. w. folgen. Handelt es sich um eine dem Hauptgewinn vorangehende Nummer, so ziehe man 97.417 von 660.000 ab, addire zum Restbetrag die betreffende Nummer hinzu und ermittle in der vorgedachten Weise den Quotienten durch 11.— Die hier in Laibach gemachten Gewinne von Dresden einzeln zu beziehen, dürfte nicht zweckmäßig sein; am besten wäre es, wenn sich ein Inhaber von Losen zum Agenten erböte und die Gewinnste zusammen kommen ließe, es würden dann die Kosten für Transport und Emballage sich verringern.

Da wir gewohnt sind, unsere Wochenchronik stets mit einem Blick in unser Theater zu schließen, so wollen wir auch jetzt nicht davon abweichen, zumal die verflossene Woche durch diverse Gastspiele interessant war. Ueber die von Agram hergekommene Lokalsängerin Frln. Lingg haben wir schon ein Referat gebracht, dem wir nur nachtragen, daß erwähnte s Frln. Lingg am Sonntag in der Posse „Gewinns oder der Narr vom Unterberg", und am Dinstag in der Posse „die Hammerschmiedin aus Steiermark" auftrat, und besonders in dem letztgenannten Stücke im Verein mit Herrn Stelzer durch animirtes Spiel und Gesang Beifall erntete. Am vorigen Samstag trat Frln. Seeborn vom st. Theater in Olmütz als Gast in der Partbie der Jane Eyre in dem Birch-Pfeiffer'schen Stücke „die Waise aus Lowood" auf. Die Partbie bietet keine besonderen Schwierigkeiten, sie spielt sich, wie alle Bravourrollen der Birch, gleichsam von selbst. Frln. Seeborn zeigte sich darin als eine verständige, durch gewandtes, einfaches Spiel allgemein ansprechende Schauspielerin. Ihr tiefes Organ, ihre ausdrucksvolle Sprache, ihr Maßhalten in den effektvollen Stellen, obschon sie Tiefe und Wärme der Empfindung hinreichend zur Geltung bringt, hat auf uns den besten Eindruck gemacht, den auch das Publikum empfand und durch Beifallsspenden genügend manifestirte. Auch als „Mathilde" in dem gleichnamigen Schauspiele von Benedix bewährte sie die erwähnten guten Eigenschaften und wir können nicht umhin, dem Direktor zur guten Acquisition zu gratuliren, da wir vernehmen, Frln. Seeborn werde für den Rest der Saison bei uns bleiben. Unter den in den beiden Stücken in der „Waise aus Lowood" und in „Mathilde" Mitwirkenden müssen wir noch Herrn Scherenberg erwähnen, der als Lord Rochester und als Maler Arnau, durch verständnißvolles, gutes Spiel sich auszeichnete. Mit Herrn Schößler, als Kaufmann „Tannenhof" sind wir dießmal nicht zufrieden. Die ganze Szene im 4. Akt, im Hause seines ihm feindlich gesinnten Schwiegersohns, mit dem Hute auf dem Kopfe zu spielen, hatte etwas sehr Unpassendes. Frau Maurer war dafür um so besser.

Das am Donnerstag in Szene gesetzte Holtei'sche Drama „Die Perlenschnur", ist ein Werk voll tiefer Poesie und voll ergreifender Momente, so daß kein Zuschauer ohne Rührung den Gang der Handlung verfolgen kann. Aber wie verschieden ist diese Rührung von jener, welche die sogenannten Birch-Pfeiffer'schen Rührstücke hervorrufen. Diese wirken nur vorübergehend, weil ihnen die tieferen, sittlichen Momente abgehen, weil sie jedes erhebenden Idealismus entbehren, und fragt man sich, warum man gerührt wurde, so weiß man keinen triftigen Grund dafür. Holtei dagegen rührt uns mit ganz anderen Mitteln, seine Personen sind Träger von Idealen, die so alt sind, wie das Menschenherz, und die so lange bestehen werden, so lange es noch Menschenherzen gibt. Reine Liebe, wahre Treue; Liebe, die Alles überwindet, auch Haß und Neid, und Treue, die unwandelbar ist, wie die Sterne des Himmels es sind, die selbst den vernichtenden Schicksalsschlägen Trotz bietet. Das sind freilich Dinge, die in unserer Zeit immer seltener, immer weniger verstanden werden, denn unsere Zeit ist materiell durch und durch. Sie beugt sich aber vor jenen Idealen wider Willen, so oft ein wahrer Dichter

freute sich augenscheinlich mit dem Besuche des herrlichen Gutes."

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. Nov. Wie die „National-Ztg." meldet, ist der Ober-Staatsanwalt Schwark durch eine Verfügung vom gestrigen Tage, vom 1. Dezember ab, zur Disposition gestellt.

Turin, 29. Nov. Die Hansestädte und Sardinien haben am 20. September eine Handelskonvention zur Erweiterung ihrer Handelsbezüge abgeschlossen. Diese Konvention wurde in den letzten Tagen ratifizirt.

Turin, 30. Nov. Aus Neapel vom 29. d. wird gemeldet: Die Garnison von Gaëta machte einen Ausfall, um sich der Stellungen in den Vorstädten zu bemächtigen, wurde jedoch mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Messina, 25. Novbr. General Fergola, der Kommandant der Zitadelle in Messina, hat neuerlich erklärt, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Florenz, 27 Nov. Der „Monitore toscano" berichtet: Vierzig Freiwillige aus Toscana bemächtigten sich der Stadt Acquapendente im Kirchenstaate, entwaffneten die päpstlichen Gendarmen und nahmen 19 derselben gefangen.

Mailand, 29. Nov. Die heutige „Perseveranza" meldet: Ein Tagsbefehl des Generals Sirtori fordert die Offiziere und Soldaten der südlichen Armee auf, sich aller Demostrationen zu enthalten.

London, 29. Nov. Die Bank von England hat den Diskont von 6 auf 5 Perzent herabgesetzt.

Die Sparkasse.

::: Der Artikel der „Laibacher Zeitung" vom 27. November will die erhobenen Vorwürfe widerlegen, daß die hierortige Sparkasse:

a) sich weigere, ihre Gelder auf Landrealitäten anzulegen, und

b) solche auf Staatspapiere verwende — mit der Bemerkung, daß weder das Eine noch das Andere wahr sei.

Diese Verneinung zwingt uns, den Handschuh aufzuheben, und wir werden mit jenen Waffen den Wahlplatz betreten, die uns dieser Artikel selbst gefälligst in die Hände spielt.

ad a) Es heißt darin, die Sparkasse ist keine Kreditanstalt, sondern eine Sparkasse, die nach ihren Statuten die ihr anvertrauten Gelder aufzubewahren, zu verzinsen und auf Begehren wieder zu erfolgen hat. — Wenn dieser Begriff richtig wäre, so brauchte die Sparkasse niemals Geld auf eine Realität auszuleihen — denn sie hat es — wenn sie es nicht aufbewahren will, nur zu verzinsen — was auch auf anderem Wege geschehen kann. Diese Behauptung läßt sich als eine Entgegnung benützen, allein den Statuten entspricht sie nicht; denn im § 29 lit. c heißt es: „Auf Darlehen zu 5 pCt. auf inländische Realitäten „gegen gesetzmäßige Sicherheit und unter der Bedingung, daß Gebäude, auf welche dargeliehen wird, „vorläufig bei einer Landesversicherungs-Anstalt ver„sichert sind."

Gesetzmäßige Sicherheit ist nach §. 230 b. G. B. dann vorhanden, wenn durch die Sicherstellung mit Einrechnung der etwa vorgehenden Lasten, ein Haus nicht über die Hälfte, ein Landgut oder Grundstück aber nicht über zwei Drittheile seines wahren Werthes beschwert wird.

Dieß sind die Bestimmungen der Statuten und des bürgerlichen Gesetzbuches; allein die Sparkasse setzt sich über beide hinaus — sie erblickt in den Häusern keine Sicherheit, weil sie abbrennen können; in den Wäldern keine, weil sie abgestockt werden können; in den Weingärten keine, weil sie verröden können. Von allen diesen Bedenken spricht das Gesetz kein Wort. — Bei Häusern ist die Assekuranz nach den Statuten vorgeschrieben, allein die Ueberwachung der fortwährenden Assekuranz-Entrichtung kommt der Sparkasse zu beschwerlich vor. Wir loben zwar das naive Geständniß dieser Bequemlichkeit, können aber unmöglich darin eine Rechtfertigung für diese Bedenken erblicken, weil die Landwirthschaft-Gesellschaft schon oft Mittelspersonen auf dem flachen Lande zu derlei Zwecken vorgeschlagen hat, und eben gegenwärtig mit einem derartigen Vorschlage beschäftigt ist, und weil es offenkundig ist, daß der Sparkassedienst keine zu großen Anstrengungen erfordert.

Daß die Wälder abgestockt werden, ist eine natürliche Folge des unumgänglich nothwendigen Bedarfes von Brenn-, Bau- und Merkantilholz, allein diese Benützung vernichtet nicht die Substanz, weil sich Wälder regeneriren, und weil die gegenwärtigen Forstgesetze eine sichere Schutzwehr gegen gänzliche Devastirung der Wälder gewähren.

Daß verschuldete Weingärten leicht verröden, ist eine bei den Haaren hergezogene Einwendung und kann gerade in der Gegenwart um so weniger eine Geltung erlangen, als diese Grundstücke einer neuen Besteuerung unterzogen worden sind, folglich auf deren Werth und Ertragsfähigkeit ein besonderes Gewicht gelegt wird. Wir haben leider bei unseren stammverwandten Nachbarn wenig Sympathien, wie müssen nun dieselben noch tiefer sinken, wenn sie entdecken, daß eine Anstalt, die so offen an das Vertrauen eines Landes appelliren will, jene Objekte, wie Seifenblasen behandelt, von denen unsere benachbarten Stammverwandten ihr größtes Erträgniß beziehen. Wenn sich nun die Sparkasse so hoch über das Gesetz und ihre eigenen Statuten stellt, und den Werth der Realitäten nur nach ihrer besonderen Ansicht bemißt, dann könnte ihre Behauptung richtig sein, daß noch kein Fall erweislich ist, wo dieselbe gegen hinreichende Sicherstellung ein Darlehen verweigert hätte. Wenn die Sparkasse auf Häuser, auf Wälder, auf Weingärten, auf Mühlen u. s. w. keinen Kredit gibt, so muß wahrhaftig Derjenige von guten Eltern — wie man zu sagen pflegt — abstammen, der bei ihr Gehör und Hilfe findet.

Allein auch diese Behauptung ist nicht richtig — um sich der gegenseitigen Worte zu bedienen. Wir haben Beispiele, die dieses beweisen; allein die Schonung gegen Privatparteien verbietet uns jedes Eingehen in spezielle Fälle, und wir bemerken nur im Allgemeinen, daß man bei einem Anlehensgesuche auf ein volle Sicherheit bietendes Haus die Einwendung geltend zu machen sich bestrebt hat, daß es auf der Schattenseite liege. Namentlich hat die hiesige Landwirthschaft-Gesellschaft ein Anlehen vor einigen Jahren auf ihre schuldenfreie Realität Polandgült mit schönen Gebäuden und 5 Joch 157 Quadr.-Klafter sehr gut kultivirten Gartengrund angesucht und wurde abgewiesen.*) — Hier hätte die Assekuranz doch leicht überwacht werden können, auch ist weder ein Wald noch ein Weingarten zur Hypothek angeboten worden, und der Werth mußte doch beruhigend gewesen sein, wenn dann die mit der ersten österr. Sparkasse vereinigte Versorgungsanstalt in Wien auf diese Hypothek **7000** fl. CM. dargeliehen hat. Von einer Anstalt, welche von der Stadt und dem flachen Lande kleine und größere Kapitalien an sich zieht und dieselben in eben dem Maße dem kleinen Landwirthe, dem Gewerbe und dem Verkehre entzieht, wäre doch zu erwarten, daß sie bei Unternehmungen — wie die hierortige Hufbeschlag-Anstalt und das Thierspital — von der stereotypen Aengstlichkeit abgegangen wäre, um sich von der Schwestergesellschaft eines andern Kronlandes nicht beschämen zu lassen. Eine weitere Einwendung wird in der geringen Pünktlichkeit der Interessen-Entrichtung geltend gemacht. Wir nehmen Akt von dieser Aeußerung und erklären zur Beruhigung, daß die nicht pünktliche Entrichtung der Interessen noch nicht den Verlust der Interessen begründen, wohl aber uns zu der Frage bestimmen kann: wer von der Barschaft, welche mit Ende Dezember 1859 als Kassarest im Betrage von 117.021 fl. 84 kr. ausgewiesen worden ist, die Interessen entrichtet? Doch wir besinnen uns — diese Barschaft war für den Bau bestimmt — dieser war so gewiß beschlossen, daß man nicht nur den Verlust dieser Interessen verschmerzen wollte, sondern sogar zu Georgi 1860 die ebenerdigen Zusparteien mit einer Jahresmiethe von circa 500 fl. dislozirt hat, und dennoch ist nicht gebaut worden! Wenn man aus ängstlicher Besorgniß, es könnten von einem Landschuldner die Interessen nicht rechtzeitig einbezahlt werden, dringende Hilfe versagt — auf der andern Seite aber über den Ertrag so bedeutender Summen mit derartig beneidenswerther Leichtigkeit hinweggleiten kann, dann lassen wir der Sparkasse gerne das Attribut, daß sie keine Kreditanstalt ist.

So viel über die Vergangenheit — nun wollen wir uns aber in die Zukunft wenden und die Frage aufwerfen: ob denn die Sparkasse nicht eine Kreditanstalt werden soll? Um Erörterungen zu ersparen, machen wir unsere P. T. Leser auf den Erlaß des h. Staatsministeriums vom 20. Nov. d. J. aufmerksam, welcher am 28. d. M. in diesem Blatte abgedruckt worden ist. In diesem Erlasse werden die Sparkassen aufgefordert, ihre Ueberschüsse für die Errichtung von Vorschußkassen für kleine Grund- und Gewerbsbesitzer auf Personal-Kredit zu verwenden. — Welch eine auffallende Erscheinung! — Am 27. November ist der Laibacher Sparkasse ein Haus, ein Wald, ein Weingarten nicht zur Hypothek geeignet — am 28. Nov. werden aber den Sparkassen Weisungen eröffnet — ohne Hypothek — sondern auf den moralischen Werth des Menschen Geld anzuvertrauen! — Welch eine sonderbare Fügung! Während wir ein verknöchertes System geißeln, erleuchtet die Staatsregierung mit dem Glanze der Menschenfreundlichkeit den Weg der Zukunft! Uns aber bleibt noch eine Frage übrig: ob die Träger des alten Systems mit ihm fallen, oder sich der Metamorphose unterziehen werden?

ad b) Wir lassen die Entgegnung gelten, daß die Sparkasse durch Regierungsorgane vermocht war, sich an National-Anlehen zu betheiligen, allein wir glauben nicht, daß sie gerade 150.000 fl. habe subskribiren müssen, wobei sie am 31. Dez. 1859 eine Coursdifferenz von 32.000 fl. erlitt. Außerdem weiset die letzte Bilanz an 4½ proz. Staatsanlehen de 1849 38.500 fl., nach dem Course à 64 % mit 24.640 fl., folglich einen Verlust von 13.860 fl.; an Staatsanlehen von 1851 à 5 % 10.000 fl., nach dem Course à 72 % mit 7200 fl., folglich mit einem Verluste von 2800 fl. nach. — Es wäre sehr erwünscht, wenn uns der behandelte Artikel den Beweggrund zum Ankaufe dieser Obligationen angegeben hätte, weil die Statuten §. 29 lit. b. nur das Darlehen auf derartige Staatspapiere — nirgends aber den Ankauf derselben gestatten.

Daß der Schlußsatz des Artikels die Solvenzfähigkeit der Sparkasse erhärtet, gereicht zur Befriedigung — wir haben daran auch nicht gezweifelt, insbesondere seit der letzten Bilanz mit einem Kassavorrathe von 117.021 fl. 84 kr. öst. W. — allein wir haben das System angegriffen, weil nach dem Berufe dieser Anstalt eben dort Hilfe verschafft werden solle, von wo die Sparkasse ihre Zuflüsse erhält — damit der drohenden Ansicht — als ob unsere Sparkasse zum Mißstande der Geldbewegung unter der ländlichen und Gewerbs-Bevölkerung beitrage — vorgebeugt werde. Diese unsere Ansicht ist jedoch durch die vorzitirte Verordnung des Staatsministeriums auf das Glänzendste gerechtfertiget, und wir sind jeder weitern Diskussion enthoben.

*) Kann aus einem vorliegenden Schriftstücke bewiesen werden.

---

sie vorführt. Und daß Holtei ein solcher ist, zeigt diese „Anna", mit dem engelgleichen Gemüth, das, Anfangs spröde und flatterhaft, in Liebe zu dem armen, sich für sie aufopfernden Bauernburschen entbrennt; zeigt dieser „Hansjörge", der auch in fernen Landen der Geliebten nicht vergaß, wenn schon er keine Hoffnung hatte, sie je zu erringen. Fräulein Franken spielte die Anna mit gewinnender Herzlichkeit und Anmuth, Hr. Scherenberg den Hannsjörge theilweise mit viel Effekt, obgleich wir sagen müssen, daß er in der ersten Abtheilung durchaus nicht konsequent war, bald das Tölpelhafte zu sehr markirte, bald in eine gewisse Deklamation verfiel, die durchaus nicht am Platze war; in der zweiten Abtheilung, wo er als Georg Capmann erscheint, hat er uns viel besser gefallen; der melodramatische Monolog war ganz vortrefflich. Noch zu erwähnen ist die episodische Szene zwischen Lisette und Johann in der zweiten Abtheilung, in welcher Fr. Stelzer und Herr Maurer allgemeinen, wohlverdienten Beifall erwarben.

Gestern Abend ward hier zum ersten Male „Der Courier in die Pfalz", Lustspiel von May, gegeben. Das Stück hat einige sehr wirksame Momente und Szenen, und dürfte bei gerundeter, rascher Darstellung, sowie bei durchweg elegantem, zeitgemäßen Kostüm überall gefallen. Einige kräftige, patriotische Sentenzen, vom Herrn Scherenberg mit pathetischem Ausdruck gesprochen, erregten stürmischen Applaus.

Der heutige Abend dürfte sich, nach dem Theaterzettel zu urtheilen, zu einem sehr interessanten gestalten. Wir werden Offenbach's Operette „Hochzeit bei Laternenschein", mit Fräulein Lingg und Herrn Schreiber als Gäste, und Benedix's Lustspiel „Die Hochzeitreise", sehen, und zwar zum Vortheile des Frl. Lingg. Es wird ein volles Haus geben.

Theater.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Fräul. Lingg: **„Die Hochzeit bei Laternenschein"**, Operette in 1 Akt. Dazu: **„Die Hochzeitsreise"**, Lustspiel in 2 Akten, von Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduzirt	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
29. November	6 Uhr Mrg.	327.68	+ 8.6 Gr.	O. still	Nebel	
	2 „ Nchm.	328.38	+ 9.9 „	O. schwach	theilw. Höhennebel	2.42
	10 „ Abd.	328.68	+ 6.2 „	O. detto	Nebel	Regen
30. „	6 Uhr Mrg.	328.01	+ 5.5 Gr.	O. still	Nebel	
	2 „ Nchm.	327.02	+10.1 „	SW. schwach	th. ilw. bewölkt	0.00
	0 „ Abd.	326.48	+ 9.8 „	SW. detto	detto	

Druck und Verlag von **Ignaz v. Kleinmayr & F. Bamberg** in Laibach. — Verantwortlicher Redakteur: **F. Bamberg.**

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. **Wien,** 29. Nov. (Mittags 1 Uhr.) (Wr. Ztg. Abdbl.) Bei ruhiger Haltung besserte sich die Stimmung für unsere Valuta auf Grund der Mittheilung, daß an maßgebender Stelle die Absicht nicht vorhanden sei, einen allfälligen öffentlichen Geldbedarf durch Ausgabe eines Staatspapiergeldes zu decken. Devisen und Gold gegen gestern um 2% rückgängig. In Folge der Besserung der Valuta die meisten Papiere etwas niederer. — Geld hinlänglich — obwohl weniger flüssig als gestern.

Oeffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

	Geld	Ware
In österr. Währung . zu 5%	61.—	61.50
Ausd. National-Anlehen „ 5 „	77.30	77.80
Metalliques . . . . „ 5 „	65.40	65.60
detto . . . . „ 4½ „	57.—	57.50
mit Verlosung v. J 1839 . .	123.—	124.—
„ „ 1854 . .	90.75	91.—
„ „ 1860 . .	87.75	88.75
Como-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.75	17.—

B. der Kronländer (für 100 fl.)

Grundentlastungs-Obligationen.

Nieder-Oesterreich . . zu 5%	88.50	89.—
Ungarn . . . . „ 5 „	67.—	67.75
Trm. Ban., Kro. u. Slav. „ 5 „	66.—	66.50
Galizien . . . . „ 5 „	66.—	66.50
Bukowina . . . . „ 5 „	64.50	65.—
Siebenbürgen . . . „ 5 „	64.—	65.—
Anderé Kronländer . . zu 5%	82.—	92.—
Venetianisches Anl. 1859 „ 5 „	83.50	84.—

Aktien (pr. Stück).

	Geld	Ware
Nationalbank	742.—	744.—
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	173.30	173.40
N. ö. Escom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	548.—	550.—
K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. CM.	1955.	1960.—
Staats-Eis.-Ges. zu 200 fl. C. M. oder 500 Fr.	282 —	283 —
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. C. M.	184.—	185.—
Süd-nordd. Verb.-B 200 „ „	110.50	111.—
Theiß. zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	147.—	147.—
Südl. Staats-, lomb.-ven. u. Cent. ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 Fr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung	190.—	191.—
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. C. M. m. 80 fl. (40%) Einz.	156 —	156.50
Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	100.—	105.—
Oest. Don.-Dampfsch.-Ges.	398.—	400.—
Oesterreich. Lloyd in Triest	140.—	170.—
Wien. Dampfm.-Akt.-Ges.	340. —	345.—

Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Ware
Nationalbank auf 10 Jähr. v. J. 1857 z. 5%	100.—	100.50
„ „ 10 „ detto „ 5 „	98.—	98.50
„ „ C. M. verlosbare . „ 5 „	89.—	89.50
Nationalb. (12 monatlich „ 5 „	99.50	100.—
auf öst. W. (verlosbare „ 5 „	85.25	85.75

Lose (per Stück)

Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	106.75	107.—
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. CM.	94 25	94.75
Stadtgem. Ofen zu 40 fl. ö. W. .	35 75	36.25
Esterhazy „ 40 „ CM. .	86.—	86 50
Salm „ 40 „ „ .	38 —	38 25
Palffy zu 40 fl. CM. .	35 75	36.25
Clary „ 40 „ „ .	36 25	36.75
St. Genois „ 40 „ „ .	36.75	37.—
Windischgrätz „ 20 „ „ .	22.—	22.50
Waldstein „ 20 „ „ .	25.50	26.—
Keglevich „ 10 „ „ .	14.—	14.25

Wechsel.

3 Monate

	Geld	Brief
Augsburg, für 100 fl. südd. W. .	118.50	119 —
Frankfurt a. M., detto .	119.—	119 25
Hamburg, für 100 Mark Banko .	105.—	105.25
London, für 10 Pf. Sterling .	138.50	138.75
Paris, für 100 Franks . . .	55.20	55.30

Cours der Geldsorten.

	Geld		Ware	
K. Münz-Dukaten	6 fl. 56	Nkr.	6 fl. 57	Nkr.
Kronen . . .	19 „ —	„	19 „ 3	„
Napoleonsd'or .	11 „ 8	„	11 „ 10	„
Russ. Imperiale .	11 „ 40	„	11 „ 42	„
Silber-Agio .	38 „ 50	„	39 „ —	„

Fremden-Anzeige.

Den 29. November 1860.

Die Herren Baron Buol, k. k. Landeshauptmann, — Dr. Vidiz, Bezirks-Adjunkt, und — Ritter, Kaufmann, von Graz. — Die Herren v. Klinkowström, k. k. Statthaltereirath, — Erber, k. k. Hilfsämter-Direktor, — Covazhizh, und — Gajo, Kaufleute, von Triest. — Die Herren Tanßig, Fabrikant, — Höller, Handlungs-Agent, und — Hr. Beeck, von Wien.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 23. November 1860.

Jungfrau Julkana Krispin, Beamtenswaise, alt 37 Jahre, in der Stadt Nr. 75, an der Lungensucht. — Josef Gregorz, Laibacher Findling, alt 2 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 31, an der Auszehrung. — Margaretha Wobinz, Köchin, alt 66 Jahre, in der Stadt 144, an der Brustwassersucht.

Den 24. Herr Matthäus Tonia, bürgl. Gürtlermeister und Hausbesitzer, alt 75 Jahre, in der Stadt Nr. 311, an Altersschwäche.

Den 25. Frau Maria Lindner, Hof- und Gerichts-Advokatens-Witwe, alt 75 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 12, an Entkräftung. — Simon Podobnig, Schlosser, alt 48 Jahre, in der Stadt Nr. 5, an der Lungensucht.

Den 26. Margaretha Sorr, Taglöhnersweib, alt 45 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Eiterungsfieber.

Den 27. Giuseppe Granzotti, Arbeiter, alt 19 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungensucht.

Den 28. Jakob Kosmazh, Roßhaarhändler, alt 62 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungensucht. — Martin Kosina, Bettler, alt 59 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an Erschöpfung der Kräfte.

Z. 2152.

Mittheilung.

Mein sel. Bruder **Alois Rabitsch** *in Radmannsdorf, war bei der* **Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft: „DER ANKER" in Wien,** *für einen Betrag von 2000 fl. öst. W. mit einer jährlichen* **Versicherungs-Prämie** *von 59 fl. öst. W. auf den* **Todesfall** *versichert.*

Da derselbe mit dem Tode abging, so zahlte der **„Anker"** *den vollen Versicherungs-Betrag, zwei Monate nach erfolgter* **Todesanzeige,** *den Erben aus. Ich bringe dieses zur Kenntniss Allen, welche bei diesem Institute bereits betheiliget sind, oder in dasselbe einzutreten gedenken, und empfehle ihnen den* **„Anker"** *auf das Beste.*

Radmannsdorf am 26. November 1860.

Franz Rabitsch.

Z. 2132. (2)

In der Herrngasse Haus-Nr. 211 ist im I. Stocke

eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Speise-, Holz- und Dachkammer zu vermiethen.

Das Nähere erfährt man daselbst im 1. Stocke rechts.

Z. 2133.

Auf die im Verlag von **J. Engelhorn** in Stuttgart erscheinende:

Bibliothek der Gesammten Handelswissenschaften

vierzehn Bände, im Ganzen ohngefähr 50 Lieferungen von durchschnittlich sechs Bogen gr. 8. à 10 Sgr.

werden fortwährend von **allen Buchhandlungen** Bestellungen angenommen.

Ausführliche Prospekte, Exemplare der ersten Lieferungen, so wie eine Probe der Gratiszugabe für die Abnehmer des ganzen Werkes (Erdkarte) sind in allen Buchhandlungen zur Ansicht aufgelegt.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich:

Joh. Giontini, Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg und **Georg Lercher** in Laibach.

Z. 2136. (2)

Trockenes, buchenes Brennholz

wird dem *P. T.* Publikum zum Verkaufe angetragen und auf Verlangen in das Haus gestellt. 36″ *à* 10 fl., 24″ *à* 7 fl. und 12″ klein zerklobt *à* 4 fl. ö. W. die Klafter gegen gleich bare oder am Ende des Monats zu leistende Zahlung. Mit gefälligen Aufträgen bittet man sich an den Hausmeister im Gasthof zum **„wilden Mann"** zu wenden.

Z. 2096. (2) **Gegen jede Verfälschung durch Muster und Markenschutz gesichert.**

Der so beliebte, angenehm zu nehmende echte

Schneeberg's Kräuter-Allop

für Grippe, Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung, überhaupt ein bei Brust- und Lungenkrankheiten bewährtes Linderungsmittel, kann durch nachstehende Herren Depositeure stets frisch bezogen werden:

In Laibach bei **Wilhelm Mayer,** Apotheker „zum goldenen Hirschen" am Marienplatz.

In Neustadtl: **Dom. Rizzoli,** Apotheker.
„ Gmünd: **Johann Marocutti.**
„ Wippach: **Jos. L. Dollenz.**
„ Villach: **Andreas Jerlach.**
In Görz: **G. B. Pontoni,** Apotheker.
„ Gurkfeld: **Fried. Bömches,** „
„ Warasdin: **J. Halter,** „
„ Agram: **J. Horaczek,** „

Preis pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung **fl. 1. 26 öst. W.**

Zugleich kann durch die Herren Depositeure bezogen werden:

Helunkiang's arabisches und asiatisches **Thier-Heil-Pulver,**

welches in Arabien und Asien zur Heilung der kranken Thiere mit dem vortrefflichen Wirkungen angewendet wird.

Bei Pferden: Bei Blutharnen, Dampf, Drüse, Husten, Kolik, Mangel an Freßlust und bei Würmern. **Beim Hornvieh:** Bei Blauwerden der Milch, Blutharnen, Blutmelken, Dampf, Husten, Kalbfieber, Kolik, Gerinnen der Milch, Mangel an Freßlust, beim Aufblähen der Kühe (Windbauche), Würmern und Lungenleiden **Bei Schafen:** Bei der Trommelsucht, Beginn der Drehkrankheit, Lähme der Lämmer und der Wassersucht. **Bei Schweinen:** Der Wassersucht, Husten, Kolik, Verfangen (oder Ueberfressen), als beim Erscheinen der Beulen.

Preis: 1 kleines Paket 40 Nkr., 1 Großes Paket 80 Nkr.

ist auch stets in **Laibach** bei Joh. Kraschowitz, **Marburg** Joh. Quandest echt zu haben.

Haupt-Depot bei **Julius Bittner,** Apotheker in Gloggnitz.

Brot- und Fleisch-Tarif

in der Stadt Laibach für den Monat Dezember 1860.

Gattung der Feilschaft	Preis in österr. Währ. fr.	Gewicht des Gebäckes Pf.	Lth.	Dkg.
Brot.				
Mundsemmel	1	—	2	2
. . . . .	1½	—	3	3
Ordin. Semmel	1	—	3	½
. . . .	1½	—	5	—
Weizen-Brot aus Mund-Semmelteig .	5	—	12	2
.	10	—	25	
Weizen-Brot aus ordin. Semmelteig .	5	—	15	2½
.	10	—	31	1
Roggen-Brot aus ¼ Weizen und ¾ Kornmehl .	5	—	23	
.	10	1	14	
Ablaßbrot aus Nachmehlteig vulgo Sorschitz genannt, ...	5	—	23	
. . .	10	1	14	

Gattung der Feilschaft	Preis in österr. Währ. fr.	Gewicht der Fleischgattung Pf.	Lth.	Dkg.
Rindfleisch ohne Zuwage von Mast-Ochsen	18	1	—	—
dto. v. Zugochsen, Stier. u. Kühen	16	1	—	—
Rindfleisch vom Lande eingeführt	14	1	—	—

Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hinterkorfe, Oberfüßen, Nieren und den verschiedenen bei der Ausschrottung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Fleischer berechtiget, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnißmäßig zuzuwägen; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdartiger Fleischtheile, als: Kalb-, Schaf-, Schwein-Fleisch u. dgl. zu bedienen.

Wer immer eine Feilschaft nicht nach dem tarmäßigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unnachsichtlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das kaufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Satzung anweiset, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Bevortheilung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Satzung erlauben sollte, sogleich dem Magistrate zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.